

Heinrich II. und Basel : der deutsche Stadtentwickler

Autor(en): **Schuler, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2020)**

Heft 1: **Lebens(t)räume**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-895342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der deutsche Stadtentwickler

Ohne die Förderung des Basler Bischofs Adalbero II. durch Heinrich II. wäre die Stadt Basel nicht, was sie heute ist. Davon zeugt das Basler Münster, das vor tausend Jahren im Beisein des deutschen Kaisers geweiht wurde.

Text **Andreas Schuler***

Blickt man auf die Hauptfassade des Basler Münsters, kann man Heinrich II. und seine Gemahlin kaum verfehlen. Zentral und prominent positioniert blicken die zwei Standfiguren des Herrscherpaars auf den gepflästerten Platz hinab. Eine Ehre, die der deutsche Herrscher und seine Gemahlin Kuningunde von Luxemburg nicht von ungefähr erhalten haben. Denn er verhalf der kleinen Bischofsstadt Basel zu einem eindrucksvollen Entwicklungsschub, der bis heute nachwirkt.

Vom Königreich Burgund ins Reich Heinrichs II.

Heinrich II. wurde am 7. Juni 1002 zum König des ostfränkisch-deutschen Reichs gewählt und regierte damit ein Gebiet, das von der Nordsee bis nach Italien reichte. Basel lag zu dieser Zeit an der südwestlichen

«König Heinrich, ins Reich der Burgunder kommend, schloss die Stadt Basel (Basilea civitas) seiner Herrschaft an.»

Chronik aus dem Jahr 1006

Grenze seines Reichs. Die Rheinstadt gehörte damals jedoch noch zum Königreich Burgund, das von Heinrichs Onkel Rudolf III. regiert wurde. Dies sollte sich jedoch bald ändern. In einer Chronik aus dem Kloster Einsiedeln ist zum Jahr 1006 der folgende Eintrag zu finden: «König Heinrich, ins Reich der Burgunder kommend, schloss die Stadt Basel (Basilea civitas) seiner Herrschaft an.» Die Aussage dahinter scheint klar: 1006 geriet Basel vom Königreich Burgund unter die Herrschaft Heinrichs II. Wie genau man sich diesen Wechsel im Einzelnen vorzustellen hat und welche Abmachungen die Rahmenbedingungen bildeten, ist aufgrund der dürftigen Quellenlage schwer zu sagen. Fest steht einzig: Basel kam um 1006 unter die Herrschaft Heinrichs II. Was eben-

falls feststeht: Dieser Wechsel hatte für die Geschichte der Stadt weitreichende Folgen.

Zwischen Basel und Heinrich II. bestand bereits vor seiner Wahl zum König eine enge Verbindung. So zählte der Basler Bischof Adalbero II. zu

seinen wichtigsten Unterstützern, als er sich im Streit um den Thron gegen seine Kontrahenten durchsetzen musste. Der Übergang Basels zum Reich des ostfränkisch-deutschen Königs dürfte daher sowohl im Interesse Heinrichs II. als auch in jenem des Basler Bischofs gewesen sein.

Der Aufstieg eines Bischofs und einer Stadt

Die Loyalität des Basler Bischofs, aber auch die politisch wichtige Lage als Grenzstadt, kam der Entwicklung Basels zugute. So förderte Heinrich II. den Basler Bischof und mit ihm die Stadt bereits kurz nach seiner Krönung im Jahr 1002 tatkräftig. Konkret erhielt der Bischof als geistiges Oberhaupt Basels unter anderen Privilegien zahlreiche Ländereien, Marktrechte und Silberminen und stieg dadurch zum mächtigsten Herrscher der Region auf.

Für den Ort Basel schlug sich die Förderung durch Heinrich II. in einer beträchtlichen Wirtschaftsdynamik nieder. Mit der Bedeutung des Bischofs stieg auch jene des Orts, was sämtlichen Bereichen einen entscheidenden Entwicklungsschub gab. Heinrichs Förderung legte damit den Grundstein für eine prosperierende Stadt, zu der sich Basel Schritt für Schritt entwickelte. Modern gesprochen könnte man sagen: Heinrich II. hat sich als Stadtentwickler Basels durchaus verdient gemacht.

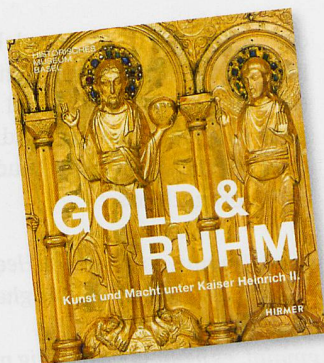
Das Münster und die goldenen Gaben des Kaisers

Ein besonderes Verdienst hat Heinrich II. auch im Hinblick auf das Basler Münster. Der Neubau, der am 11. Oktober 1019 in Anwesenheit des mittlerweile zum Kaiser gekrönten Heinrichs II. geweiht wurde, wäre ohne seine Förderung des Basler Bischofs kaum möglich gewesen. Kommt hinzu, dass Heinrich II. der Basler Kirche anlässlich der Münsterweihe allerlei wertvolle Kostbarkeiten zukommen liess. So etwa ein goldenes Weihrauchfass, ein prunkvolles Messgewand und eine silberne Krone. Das Herz dieses ausserordentlichen Geschenks bildeten jedoch zweifellos eine mit Edelsteinen verzierte goldene Altartafel sowie ein kunstvoll gearbeitetes Reliquienkreuz (das sogenann-

te «Heinrichskreuz»), das Splitter des Heiligen Kreuzes enthalten soll. Beide zählen noch heute zu den besonders eindrucksvollen Prunkstücken ottonischer Kunst.

Der Wert der sogenannten «Heinrichsgaben», die der deutsche Kaiser Basel schenkte, ist kaum zu überschätzen. Für den damaligen Bischof Adalbero II. zählte nicht nur der monetäre Wert der Geschenke. Von grosser Bedeutung war für ihn auch der sakrale Wert der Objekte. Denn sein Amt hing nicht zuletzt von einer Legitimation durch die Verbindung mit der göttlichen Sphäre ab. Diese liess sich mit prunkvollen liturgischen Geräten sowie kostbaren Reliquien besonders gut inszenieren. Dies dürfte auch dem Herrscher selbst bewusst gewesen sein. Ein Zweck solcher Geschenke war immer, als Förderer des christlichen Glaubens und der entsprechenden Institutionen in Erinnerung zu bleiben. Ein Gedenken, das im Mittelalter gerade im Hinblick auf das eigene Seelenheil entscheidend sein konnte. ■

* Der Autor hat als Mitarbeiter des Historischen Museums Basel an der Ausstellung «Gold und Ruhm» mitgearbeitet.



Gold und Ruhm. Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II.

Marc Fehlmann, Michael Matzke, Sabine Söll-Tauchert (Hg.). Katalog zur Ausstellung im Kunstmuseum Basel, München 2019, ISBN 978-3-7774-3404-9

Ausstellung, Websites und Buch

Die Sonderausstellung «Gold und Ruhm» mit der goldenen Altartafel des Basler Münsterschatzes ist noch bis am 19. Januar im Basler Kunstmuseum zu sehen.

Wer die kostbaren Objekte des Münsterschatzes auch später noch in aller Ruhe ansehen möchte, kann dies auf einer neuen Website tun. Sie ist das Ergebnis einer Zusammenarbeit zwischen der Universität Basel und dem Historischen Museum Basel (HMB).

- hmb.ch/aktuell/ausstellungen/gold-ruhm/
- muensterschatz.ch



Gedenken und Kult

Das Ziel, von der Nachwelt erinnert zu werden, hat Heinrich II. in Basel durchaus erreicht. Seine goldenen Gaben bildeten Grundlage und Herz des daraus entstehenden Münsterschatzes. In Basel entwickelte sich bald ein Kult um den Herrscher. Durch die Heiligspredung Heinrichs und Kunigundes in den Jahren 1146 und 1200 wurde dieser Kult deutlich gesteigert. So stieg Heinrich II. in Basel zum Bistumsheiligen, Münsterpatron und später sogar zum Stadtpatron auf.

In diesen Rollen blieb die Figur des heiligen Kaisers für die Stadt lange Zeit identitätsstiftend. Mit der Reformation änderte sich das aber. Dies hing damit zusammen, dass der Rekurs auf einen Heiligen als Stadtpatron aus Sicht der Reformatoren zumindest heikel wurde. Zudem wurden der Münsterschatz und mit ihm auch die Heinrichsgaben in der Sakristei verwahrt und den Blicken der Allgemeinheit entzogen. Damit aber verschwanden genau jene Objekte, die das Gedenken an Heinrich II. als Förderer und Stifter genährt hatten. Erst im 19. Jahrhundert kamen der Münsterschatz und mit ihm die beiden einzig übriggebliebenen Heinrichsgaben, die goldene Altartafel und das Heinrichskreuz, wieder ans Tageslicht. Denn der Schatz wurde im Verlauf der Kantonstrennung 1833 zwischen den neuen Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft aufgeteilt.

Ironischerweise führte der Verlust der beiden Heinrichsgaben in Basel zu einem kurzen Revival des Gedenkens an den Heiligen Kaiser. Allerdings hielt dieses nicht allzu lange an. Denn seit dem Beitritt Basels zur Eidgenossenschaft im Jahr 1501 beruhte das Selbstbild der Stadt eher auf der Zugehörigkeit zu der sich bildenden Schweiz als zu einer mit einem deutschen Kaiser verbundenen Stadtgeschichte. Heinrich II. verschwand so aus dem Bewusstsein der Stadt, in dem er lange fest verankert war. Ganz verschwunden ist der Kult um den heiligen Kaiser jedoch nicht. Er hat in der Stadt seine Spuren hinterlassen. Und so blickt das Kaiserpaar noch heute vom Münster und vom Rathaus hinunter und ist Sujet zahlreicher Touristenfotos.